

Der Aufstieg der Oltner Schuhindustrie

Autor(en): **Heim, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **64 (2006)**

PDF erstellt am: **01.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-658850>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Aufstieg der Oltner Schuhindustrie

1. Teil

Peter Heim

Die industrielle Entwicklung Oltens ist – jedermann weiss es – durch die Rolle des Bahnhofes als Drehscheibe des schweizerischen Schienennetzes geprägt. Weniger bekannt ist die Tatsache, dass auch die Schuhindustrie für die Stadt und ihre Umgebung einst von grosser Bedeutung war. So entwickelte sich die Schuhfabrik Strub, Glutz & Cie. um die Wende zum 20. Jahrhundert zu Oltens grösstem Industrieunternehmen und konnte sich – allen Konzentrationstendenzen in der Branche zum Trotz – bis in die 1970er-Jahre halten. Mit dem Bau der neuen Fabrik im Hammer setzte das Unternehmen 1872 einen neuen Schwerpunkt im alten Gewerbequartier an der Dünnern und schluckte in der Folge eine ganze Reihe der hier ansässigen Betriebe.¹



Josef Strub-Glutz

Wie die Schuhindustrie nach Olten kam

Rund ein Jahrzehnt nach dem Beginn der Schuhfabrikation in Schönenwerd sagten sich einzelne Bally-Angestellte von ihrem Dienstherrn los und etablierten sich im nahe gelegenen Olten als selbstständige Unternehmer. Den Anfang machte Isaak Heer von Märstetten (TG). Dieser hatte dem Haus Bally jahrelang als Buchhalter gedient und bereiste mit den Schönenwerder Elastikartikeln Italien. Mit der Zeit begann er, hinter dem Rücken seines Patrons Geschäfte auf eigene Rechnung zu betreiben, und eröffnete 1860 eine Firma mit dem Namen Heer, Kunz & Cie., die er 1861 zusammen mit dem aus Trimbach stammenden Geschäftsmann Josef Strub-Glutz unter dem Namen Strub & Heer weiterführte.²

Das Fabrikationsgebäude (die spätere Schuhfabrik Adolf Schenker) stand an der heutigen Von-Roll-Strasse, zwischen dem Lagerhaus und dem Chalet Riggenbach.

Dem auf die Dauer von sieben Jahren abgeschlossenen Assoziationsvertrag vom 10. August 1861 ist zu entnehmen, dass sich Strub mit 60 000 und Heer mit 25 000 Franken an dem gemeinsamen Unternehmen beteiligten. Als Zweck wird die Fabrikation von Schuhen und Elastiques angegeben.³ Die beiden Unternehmer empfahlen sich ihrer Kundschaft durch eine grosse Auswahl von Filz-Castor- und Cord-Stiefelchen mit besonderer Flanell-Fütterung und – dank einem neuen Nähsystem – besonders schönen und soliden Nähten. Isaak Heer liess sich für kurze Zeit in Olten nieder und erwarb ein Wohnhaus an der heutigen Von-Roll-Strasse.⁴ Doch die Firma überlebte nicht lange. Schon nach ein paar Jahren trennten sich die beiden Partner; während Heer sich in Suhr bei Aarau als Elastikfabrikant etablierte,⁵ gründete Strub am 16. März 1868 mit seinem Schwager, Oberrichter Urs Josef Glutz aus Hägendorf, die Firma Strub & Glutz. Der Sitz des neuen Unternehmens befand sich in dem repräsentativen Disteli-Haus an der Aarburgerstrasse, das Strub ein Jahrzehnt zuvor erworben hatte und in welchem er auch wohnte.⁶ Die Fabrikliegenschaft Strub und Heer wurde von Adolf Schenker, ebenfalls einem früheren Ballyaner, übernommen.⁷

Wenige Jahre später trat in Olten ein dritter ehemaliger Bally-Angestellter als Schuhfabrikant auf, der aus dem Calancatal stammende Wilhelm Demenga. Er war ebenfalls am Aufbau der Schuh- und Elastikfabrik in Schönenwerd



Ehem. Schuhfabrik Demenga an der Aarburgerstrasse

beteiligt gewesen und soll sich zusammen mit Heer abgesetzt haben.⁸ Sicher ist, dass er sich am 21. März 1874 in Olten niederliess⁹ und in dem um 1860 für Johann Schibli an der Aarburgerstrasse 78 errichteten spätklassizistischen Satteldach-Gebäude eine Schuhfabrik eröffnete.¹⁰ Eduard Bally stellt ihm ein beneidenswertes Zeugnis aus: «Auf dem Schweizermarkte war das Haus Bally einige Jahre in der Rahmenarbeit überflügelt durch das Haus Demenga in Olten, des früheren Reisenden, der in Konrad Bühler einen vorzüglichen Patronier hatte.»¹¹ Dennoch zog sich Demenga Ende der 70er-Jahre krankheitshalber aus dem Geschäft zurück und verkaufte es später an Adolf Munzinger, der seine Sporen ebenfalls als Reisender bei Bally abverdient hatte.¹² Die Firma Adolf Munzinger & Cie. hielt sich allerdings nur kurze Zeit.¹³ Die Liegenschaft, in welcher vorübergehend auch Schulzimmer eingerichtet wurden,¹⁴ gelangte später an die Gerberei Olten¹⁵ und von dieser dann an den Seidenbandfabrikanten Henri Soller, dessen Unternehmen über 500 Frauen und Männer beschäftigte.¹⁶

Die «schwarze» Fabrik

Somit waren innert weniger Jahre in Olten's erstem modernen Industriequartier, zwischen der Aarburgerstrasse und dem Bifang, wo sich um die gleiche Zeit auch die «Gesellschaft der Lagerhäuser der Zentralschweiz», die L. von Roll'sche Giesserei und die Maschinenfabrik von Louis Giroud niederliessen, drei kleine Schuhfabriken entstanden, von denen sich aber nur eine wirklich durchsetzen konnte. Während die Firma von Wilhelm Demenga bzw. Adolf Munzinger bereits 1887 und die Schenkersche Fabrik 1914 liquidiert wurden, entwickelte sich die Strub, Glutz & Cie. in den folgenden Jahrzehnten zur grössten industriellen Arbeitgeberin auf dem Platz Olten. Einer internen Aufstellung aus der Zeit nach 1900 zufolge beschäftigte die Firma in ihren Fabriken und Ateliers in Olten, Hägendorf und Oberbuchsiten 432 Männer und 456 Frauen in Hand- und Maschinenarbeit; dazu kamen noch 232 Heimarbeiterinnen und 90 Heimarbeiter in Olten und Umgebung.¹⁷ Im gesamtschweizerischen Vergleich rangierte die Oltner Schuhfabrik damit hinter Bally und Appenzeller & Walder in Brüttsellen an dritter Stelle.¹⁸

Während von den kleineren Fabriken kaum Dokumente erhalten geblieben sind,¹⁹ verfügt das Stadtarchiv über einen interessanten Restbestand des ehemaligen Strub-Glutz-Archivs, dank dem sich die Entwicklung und Bedeutung dieses Unternehmens ein Stück weit rekonstruieren lassen.²⁰ Aber eben – bloss ein Stück weit. Während uns der Schönenwerder Schuhpionier dank seines lebendig geschriebenen «Tagebuches» nicht nur als Unternehmer und Politiker, sondern auch als Mensch in allen Schattierungen entgegentritt, sind die Männer, welche die Oltner Schuhfabrik aufgebaut und geleitet haben, schwer fassbar. Wir müssen uns darauf beschränken, ihr Umfeld soweit als möglich auszuleuchten.

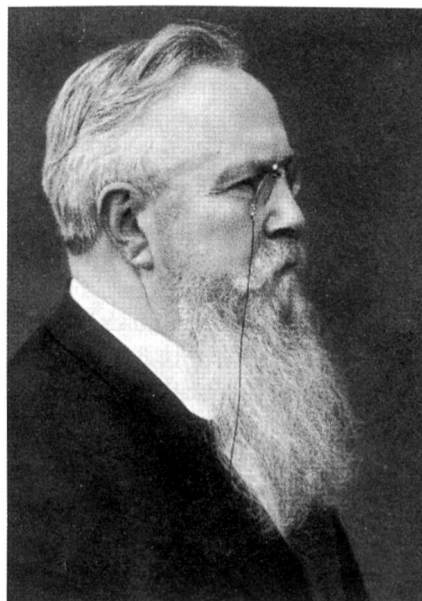
Der Mann, mit dem sich Josef Strub nach seiner Trennung von Heer assoziierte, war weiss Gott kein unbeschriebenes



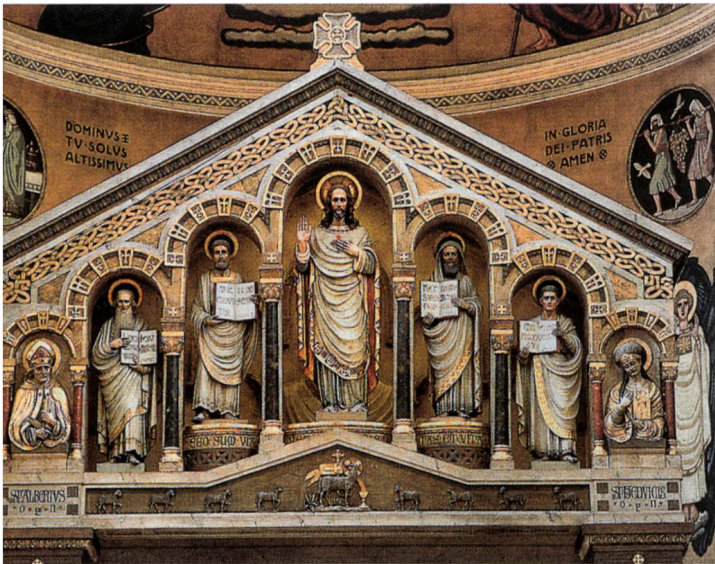
Oberrichter
Urs Josef Glutz

Blatt. Oberrichter Urs Josef Glutz, Strubs Schwager, gehörte nämlich zu dem Kreis ultramontaner Politiker, die sich am 30. März 1869 im aargauischen Murgenthal zum «Konservativen Verein», dem Vorläufer der konservativen Oppositionspartei im Kanton Solothurn, zusammenschlossen.²¹ Der Sohn und Nachfolger, Josef Anton Gutz, gehörte ebenfalls zu den führenden konservativen Oppositionspolitikern des unteren Kantonsteils: Er war 1876 bis 1899 Hägendörfer Ammann, sass seit 1884 im Kantonsrat und wurde 1896 als zweiter Solothurner Konservativer in den Nationalrat gewählt. Als studierter Architekt stellte er während des Kulturkampfes den Römischkatholiken von Olten, Trimbach und Schönenwerd unentgeltlich Pläne zum Bau von Notkirchen zur Verfügung.²²

Auch Josef Strubs Sohn Albert, der 1872 in die Firma eintrat²³ und nach dem frühen Tod seines Vaters im Alter von 21 Jahren in dessen Fussstapfen trat, engagierte sich vehement für die römisch-katholische Sache. Er wirkte



Albert Strub-Müller



Baldachin St.-Martins-Kirche

1875 bis 1905 als Kassier, danach bis zu seinem Tod als Präsident der römisch-katholischen Genossenschaft und trat auch als kantonaler Politiker sowie besonders als Gönner und Förderer des Oltner Kirchenbaus in Erscheinung. An den Stifter des Baldachins in der St. Martinskirche und an dessen Frau Hedwig erinnern noch heute die beiden Heiligenfiguren des Albertus Magnus und der Hedwig von Schlesien.²⁴

Diese Zusammenhänge sind angesichts der bekannten Tatsache, dass die Region Olten sich in den 1870er-Jahren zum Zentrum der altkatholischen Bewegung entwickelte und der Gründer der Schönenwerder Schuhindustrie schon vorher als leidenschaftlicher Streiter gegen die «römische Klerisei und was daran hängt» hervorgetreten war, keineswegs bedeutungslos. Tatsächlich erscheint die Strub-Glutz'sche Fabrik in der Zeit des Kulturkampfes, der unsere Gegend über Jahrzehnte in Atem hielt, als «ultramontane» Bastion im Zentrum des liberalen Katholizismus und unmittelbar vor den Pforten des Bally-Imperiums.²⁵ Darauf weist auch Eduard Bally in seiner «Geschichte der C. F. Bally AG» hin. Über den ehemaligen Angestellten Christian Borner, der 1868 von Strub & Glutz engagiert wurde, berichtet er, dieser habe, «weil er gut römischkatholisch war, zuweilen eine etwas schwierige Stellung als Fergger im Kulturkampf, der sich bereits durch die Feiertagsfrage eingeleitet hatte», gehabt.²⁶

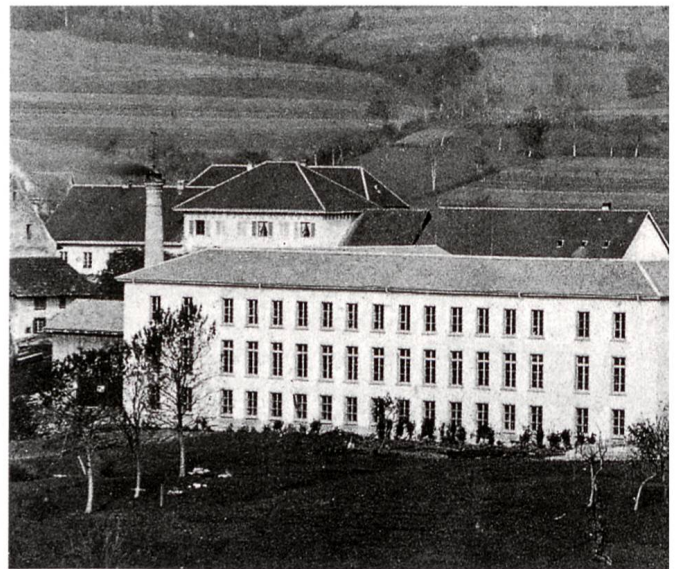
Vom Verlags- zum Fabriksystem

Die Anfänge der Firma Strub & Glutz sind mit derjenigen von Bally durchaus vergleichbar. Im Hauptgeschäftshaus an der Aarburgerstrasse 7 wurden die Schaftteile zugeschnitten, während die Zusammensetzung derselben und die Herrichtung des Bodenleders in einem Nebengebäude bei der alten Brauerei Trog erfolgten.²⁷ Die Zusammenfügung von Schaft und Boden geschah bis zur Einführung der mechanischen Zwickerei immer noch von Hand und in Heimarbeit. Diese wurde teilweise von ansässigen

Schuhmachermeistern übernommen; in vielen Fällen engagierte die Direktion zum Teil aus Deutschland stammende Fachleute, für die man so genannte «Boutiquen» mietete, wo sie einzeln oder in Gruppen für die Fabrik arbeiteten.²⁸ Im Archiv Strub, Glutz findet sich eine Anzahl solcher Mietverträge.²⁹ Die fertige Arbeit wurde im Haupthaus von einem Fergger kontrolliert.

Ähnlich wie bei Bally brachte die fortschreitende Mechanisierung stufenweise den Übergang vom Verlag zum Fabriksystem. Der erste Schritt in dieser Richtung erfolgte 1872/73 durch die Errichtung eines Fabrikgebäudes an der Solothurner Strasse, unmittelbar hinter dem später legendären Hotel «Hammer». Durch den Erwerb des Grundstücks übernahm die Firma auch das Wasserrecht an der Dünnern, welches zu der dort befindlichen alten Öle gehörte. Die Pläne zu der neuen Fabrik stammten vom Oltner Architekten Emil Lang, die Bauarbeiten besorgte ein Unternehmen aus Burgdorf.³⁰ Da die neue Fabrik unmittelbar an das Geleise der im Bau befindlichen Gäubahn grenzte, wurden die Herren Strub und Glutz in einen Rechtsstreit mit der Centralbahngesellschaft verwickelt. Am 17. Juli 1874 gelangten sie durch eine Eingabe zuhanden des Bundesrates an den Oltner Gemeinderat. Als Entschädigung für die Beeinträchtigung der Lichtverhältnisse im Fabrikgebäude durch den aufgeschütteten Bahndamm verlangte die Firma eine Summe von 10 000 Franken.³¹

Da die Entwicklung des Unternehmens rasch voranschritt, genügte der Neubau von 1873, der später erweitert wurde,



Ansicht der neu eröffneten Schuhfabrik Strub & Glutz um 1873 (Foto Werner)

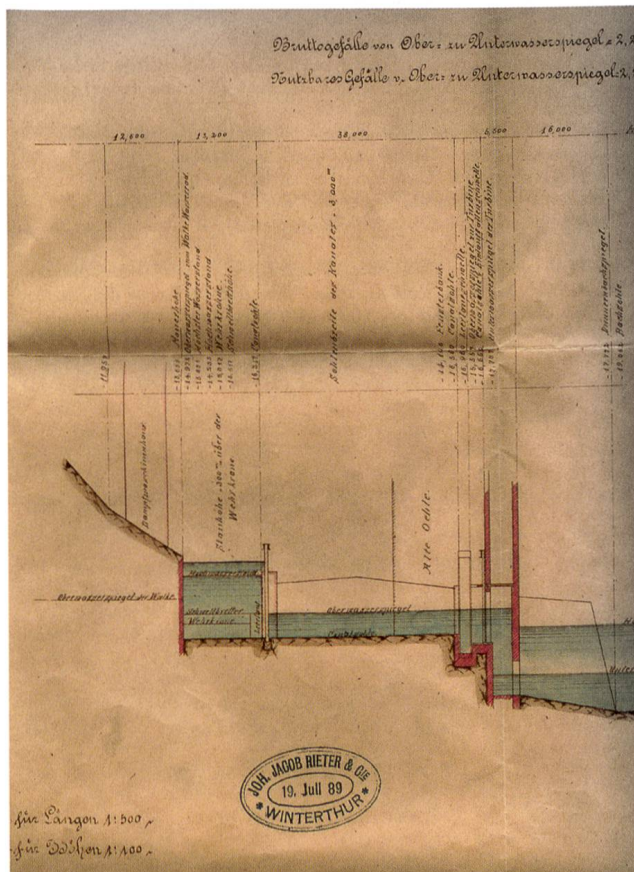
bald nicht mehr. Ähnlich wie bei Bally schritt man auch in Olten zur Eröffnung von Zweigwerken in der Umgebung. Bereits 1875 entstand ein Atelier in Oberbuchsiten, wo gewendete Kinderschuhe von Hand hergestellt wurden, 1884 wurde eine Näherei in Hägendorf errichtet, zum Teil in einem Lokal im dortigen Schulhaus, zwei Jahre später nahm eine Nebenfabrik in der Rötzmatt (sog.

Distelfabrik) den Betrieb auf.³² Nach der Errichtung der «äusseren Fabrik» wurden die Zweigwerke nach und nach aufgegeben und die Produktion in den Oltner Fabriken konzentriert.

Die Übernahme der Tuchfabrik Flury, des letzten Zeugen der alten Oltner Textilverlagsindustrie aus der Zeit der Frühindustrialisierung, bedeutete im Jahre 1900 einen weiteren Meilenstein in der Entwicklung der «Strubi». Dabei handelte es sich um den Fabrikkomplex im Kalberweidli beim heutigen Werkhof, bestehend aus Wohnhaus, Walke, Spinnfabrik, Kesselhaus mit Kamin, Schlosserei und Turbinenanlage sowie die Färberei in der Schützenmatt mit Wohn-, Farb- und Waschhaus samt Kanal, Magazin und Schuppen. Gleichzeitig erwarb die Firma die äussere Strumpfwalke im Hammer, in deren Besitz sich die Familien Strub und Glutz bisher mit anderen geteilt hatten.³³ Damit lebten namhafte Teile des ehemaligen Gewerbes an der Dünnern in der Strub-Glutz'schen Schuhindustrie weiter.

Energieversorgung

Gemäss einer von Constantin von Arx im Jahre 1888 veranlassten Umfrage beim Oltner Gewerbe betrieb die Firma Strub, Glutz Cie. eine 12 PS-Dampfmaschine, zur Beleuchtung wurden Gas- und Petrol- bzw. Neolinlampen eingesetzt.³⁴ Im Jahr darauf erfolgten nach den Plänen von Architekt Arnold von Arx-Munzinger die Anlage eines Fabrikkanals und der Einbau einer Turbinenanlage durch die Firma Rieter in Winterthur. Die glei-



1883 liess sich die Firma unter dem Namen «Strub & Glutz Kollektivgesellschaft» erstmals ins kantonale Handelsregister eintragen. Als Inhaber werden a. Oberrichter Josef Glutz und die Witwe des 1875 verstorbenen Josef Strub genannt. Als bevollmächtigte Prokuristen fungierten Strubs Sohn Albert, der Architekt Josef Anton Glutz und Christian Borner. Nach dem Eintritt des Tessiners «Juan» Bernasconi aus Mendrisio als Kommanditär wurde die Firmenbezeichnung schon nach ein paar Monaten in «Strub, Glutz & Comp.» umgeändert.³⁹ Am 28. Juni 1900 erfolgte dann die Umwandlung in eine Aktiengesellschaft. Die Direktion wurde in die Hände von Albert Strub und Christian Borner von Hägendorf gelegt. Der Letztere spielte für das Haus Strub, Glutz eine besonders wichtige Rolle.⁴⁰ Als ehemaliger Chef der Schönenwerder Spedition kannte er viele Arbeiter persönlich und verkehrte auch mit Ballys Verbindungsmann Vosswinkel in Montevideo. Das wusste niemand besser als Eduard Bally, der einst selbst unter Borners Leitung seine Sporen abverdient hatte: «Er hat auch gleich von Anfang an unsere Artikel 5 Prozent unter unseren Preisen für Strub & Glutz offeriert und zwar ohne sie vorher zu kalkulieren ... Seine Firma trat in Verbindung mit dem Konkurrenzhaus Bernasconi und durch die Beziehungen mit Herrn Wilhelm Vosswinkel schickte sich Herr Borner sehr bald an, auch mit Herrn Quincke (Chef des Montevideohauses) in Kontakt zu kommen ... Nach unserem Bruch mit der La-Plata-Firma ... wurde die Firma Strub & Glutz nebst uns Lieferant des südamerikanischen Hauses.»⁴¹

Zur Abwicklung ihrer Einkaufs- und Verkaufsgeschäfte auf dem Platz Paris und zur Belieferung des südamerikanischen Marktes schlossen die Herren Strub und Glutz am 1. März 1870 einen Fünfjahresvertrag mit dem Agenten A. Jordan an der Rue de Treviso in Paris ab.⁴²

Der soziale Aufstieg Borners vom ehemaligen Spediteur zum Direktor einer international tätigen Schuhfabrik dokumentiert sich darin, dass er sich an der Römerstrasse ein pittoreskes Einfamilienhaus errichten und als «Fabrikant» ins erste Oltner Adressbuch eintragen liess.⁴³

¹ Das andere, heute noch bestehende Unternehmen, in welchem das alte Dünner-Gewerbe weiterlebt, ist die Filztuchfabrik Munzinger, die heutige Swiss Wire. Mit der Geschichte des Dünner-Gewerbequartiers befasst sich eingehend M. E. Fischer in ONB 2004 bis 2006.

² Ein Exemplar des Circulars vom 1. März 1861, durch welches die beiden die Geschäftsgründung ankündigen, befindet sich in den Lebenserinnerungen von C. F. Bally I, fol. 147 eingeklebt. Darin wird die sonst gänzlich unbekannt Vorkäuferfirma Heer & Kunz ausdrücklich erwähnt. Angaben über Heers Tätigkeit bei Bally in Geschichte der C.F. Bally AG I, fol. 20 und II, fol. 265.

³ StAO FA HVS 06.01.01

⁴ Nach dem Ansassenregister (StAO GA 02.12.04) meldete er sich am 4. März 1874 in Olten an und am 20. April 1877 nach Sursee ab; GB 1869/90 Nr. 669, Gebäude-Nr. 502, heute Restaurant Wartburg, StAO GA 18.07.05, S. 146.

⁵ Geschichte der C. F. Bally AG II, fol. 449 und 1297. Bally weiss zu berichten, dass Heer bald darauf finanziell zugrunde gegangen sei. Der mit der Oltnerin Josefine Klein verheiratete Heer war übrigens der Vater der berühmten Ärztin Anna Heer.

⁶ Martin E. Fischer, Das Disteli-Haus und seine Bewohner. In: ONJBL. 1999, S. 29.

⁷ Über ihn s. meinen Aufsatz «Fabrikantenhäuser in Olten und Umgebung» in

ONJBL. 2005

⁸ Die Behauptung Eduard Ballys (Geschichte der C. F. Bally AG II, fol. 449), Demenga habe sich bereits 1862 mit Heer assoziiert, ist sonst nirgends belegt.

⁹ Fremdenregister, StAO GA 02.12.05

¹⁰ Hauser A., Olten. Architektur und Städtebau 1850–1920, S. 67. Nach Felchlin E., Olten als Industriestandort, S. 125 wurde die Firma Demenga um 1870 gegründet.

¹¹ Geschichte C. F. Bally AG II, fol. 52. Nach E. Bally amtete Demenga 1883 als Jury-Mitglied an der Zürcher Landesausstellung (ebenda, fol. 449).

¹² Dieser war der älteste Sohn des Amtsgerichtspräsidenten und Kantonsrates Viktor Munzinger (Stammbaum der Munzinger in ONJBL. 1859); Archiv der Bally-Stiftung Schönenwerd, Geschichte der C. F. Bally AG II, fol. 449. Über Munzinger, der mit der Familie Bally entfernt verwandt war, erzählt Eduard Bally eine Reihe vergnüglicher Anekdoten (ebenda II, fol. 42ff.)

¹³ Felchlin, S. 125. E. Bally schreibt (ebenda II, fol. 1298), Munzinger habe nach geschäftlichem Misserfolg die Fabrik an deren früheren Eigentümer (Demenga?) «Reuekaufschädigung» zurückgegeben, was wohl kaum stimmen kann, da Munzinger im Adressbuch von 1897 zusammen Conrad Uebelhard (ehem. Geschäftsführer Demengas) als Eigentümer der Fabriklienschaft genannt wird.

¹⁴ G. Zehnder, Das Bedürfnis eines neuen Schulhauses in Olten. StAO, Slg. Reglemente Bd. 3, Nr. 9.

¹⁵ Adressbuch 1901, S. 8 und 1907, S. XVII

¹⁶ Felchlin, S. 128.

¹⁷ StAO FA HVS 06.01.16

¹⁸ Arbeiter-Statistik per Ende 1899 der Schweiz. Schuhindustrie. Faksimile-Beilage zur Jubiläumsschrift 75 Jahre VSS, 1963

¹⁹ Von Adolf Schenker besitzen wir wenigstens ein Fotoalbum, das uns ein Bild vom Lebensstil der Fabrikantenfamilie vermittelt.

²⁰ Der kürzlich vom Projekt Firmenarchive des Historischen Vereins des Kantons Solothurn übernommene und mit Unterstützung des Solothurner Lotteriefonds erschlossene Bestand umfasst 1,25 Laufmeter und birgt einige unternehmens- und technischgeschichtlich interessante Stücke aus der frühen Zeit, die sich zum Teil auch auf andere, von Strub übernommene Firmen beziehen.

²¹ Wallner Th., Geschichte des Kantons Solothurn 1831–1914, S. 327f.

²² Walliser P., Der Kampf um demokratische Rechte im Kanton Solothurn, S. 61

²³ StAO FA HVS 06.01.41 Angestelltenverzeichnis 1920

²⁴ Schenker A., Katholisch Olten. Geschichte der römisch-katholischen Pfarrei Olten seit 1872, S. 198f.; Bertschart H.P., St.-Martins-Kirche Olten, Kunstführer, Lindenbergl 2001, S. 16ff.

²⁵ Die politischen Fäden, welche die konservativen Fabrikanten in den Konflikten um die Jahrhundertwende gesponnen haben, wären aufgrund der Quellen noch genauer zu untersuchen. Ich verweise in diesem Zusammenhang auf deren Kontakte zur konservativen Presse (Friedrich Glutz, der Redaktor der «Oltner Nachrichten», war der Schwiegervater des Verlegers Otto Walter) sowie auf Strubs Rolle in den sozialen Auseinandersetzungen 1905 bis 1908 in der Region. S. dazu meinen Beitrag im JBSolG. 67 (1993).

²⁶ Geschichte der C. F. Bally AG I, fol. 36.

²⁷ Meine Darstellung stützt sich hier auf das Firmenporträt des Betriebsleiters J. Bitterli in ONJBL. 1944, S. 45–50. Seine Ausführungen wurden aufgrund des Quellenmaterials überprüft und ergänzt.

²⁸ Über die Rolle der deutschen Schuhmacher bei der gewerkschaftlichen Organisation s. meinen Aufsatz «Unruhe im Königreich», in: JBSolG. 66 1993, S. 286ff.

²⁹ StAO FA HVS 06.01.24 Danach mietete sich die Firma unter anderem in Liegenschaften der Bauunternehmer Constantin von Arx und Adolf Husi-Küpfer im Hammer-Quartier und auch in zwei Zimmern im Hotel Olten-Hammer ein.

³⁰ StAO FA HVS 06.01.03

³¹ StAO FA HVS 06.01.25 Wie der Streit ausgegangen ist, wäre noch abzuklären.

³² Die Kleinfabrikgebäude samt Kanal und Wasserrad am Einlauf des Rötzmattbaches in die Dünner (GB 1868/90 Nr. 410) waren um 1860 entstanden und um 1900 von Constantin von Arx erworben worden, der sie dann an Strub & Glutz vermietete (Hauser A., Architektur und Städtebau, S. 114).

³³ Auszug aus dem Hypothekenbuch Olten vom 28. Juni 1902 StAO FA HVS 06.01.24

³⁴ Brunner H., 75 Jahre Elektrizitätsversorgung Olten. Olten 1991, S. 10f. (leider ohne Quellenangabe)

³⁵ StAO FA HVS 06.01.19

³⁶ Über Gotthard Flury (1831–1895) s. H. Dietschi, 170 kleine Oltner Biographien, S. 77 (StAO)

³⁷ StAO FA HVS 06.01.20

³⁸ StAO FA HVS 06.01.21. s. auch Hauser A., Architektur und Städtebau, S. 105f. Im Vertrag wird Schibli als Eigentümer der Liegenschaft bezeichnet, die Freileitung ab Dachständer war aber noch immer Eigentum der Schuhfabrik.

³⁹ Das Haus Bernasconi öffnete der Firma Strub, Glutz den Weg zu den südamerikanischen Märkten, in denen auch Bally aktiv war (Geschichte der C. F. Bally AG II, fol. 1345).

⁴⁰ Johann Christian Borner von Hägendorf meldete sich am 28. Dezember 1868 in Olten an und verlegte seinen Wohnsitz am 1. Sept. 1906 nach Basel (StAO GA 02.12.04)

⁴¹ Geschichte der C. F. Bally AG I, fol. 36; II. fol. 1298 u. 1345.

⁴² StAO FA HVS 06.03

⁴³ Geschichte der C.F. Bally AG II, fol. 450. Das 1894 errichtete Haus an der Römerstrasse 5 steht noch immer. s. Hauser A., Architektur und Städtebau, S. 102. Borners Nachfolger Friedrich Strobel wohnte in einer ähnlichen, um 1900 vom Oltner Baumeister Julius Gräfflein für ihn entworfenen und gebauten Kleinvilla an der Spitalstrasse 4 (Hauser, S. 108).